

danach sei ihre Lebensweise eher mit der einer Kanonisse als mit der benediktinischen *stabilitas* zu vereinbaren²⁶.

Im zweiten – im wesentlichen theologisch geprägten – Teil: „Ohne Hören und Sehen kein Sprechen. Im Spannungsfeld zwischen Aussage und Ausdruck“ behandelt Joop VAN BANNING Hildegard als Theologin in ihren Predigten²⁷, während Rainer BERNDT, Hugh B. FEISS, Constant J. MEWS und Jochen SCHRÖDER sich unter verschiedenen Aspekten mit den Visionen befassen²⁸. Unter der Überschrift „Denken in der Geschichte. Zwischen Zeit und Ewigkeit“ finden sich im Teil 3 sehr unterschiedliche Beiträge: Árni EINARSSON sieht in Hildegards symbolischer Bildwelt einen Schlüssel zum Verständnis isländischer Texte, ohne damit eine direkte Beeinflussung behaupten zu wollen. Michael EMBACH bietet detaillierte Beobachtungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte des Scivias Hildegards in spätmittelalterlichen Handschriften und frühen Drucken. Als Fazit der Musterung von ca. 40 Zeugen bestätigt sich, daß Hildegards prophetische Funktionalisierung seit der gezielten Auswahl Gebenos von Eberbach, dessen Pentachronon ungleich weiter verbreitet war als alle Werke Hildegards zusammen, seit dem 13. Jahrhundert alle anderen Aspekte überlagert²⁹. Markus ENDERS erhebt den Anspruch, erstmals alle systematischen Schriften Hildegards auf ihr Naturverständnis hin zu analysieren und dann erst zu resümieren. Walter LAUTER listet (mit 10 Abbildungen) insgesamt 80 Nachweise von Reliquien und Reliquiaren in der ganzen Welt auf; 13 allein befinden sich in Eibingen, auch in Privatbesitz. Laurence MOULINIER, Verfasserin einer großen Thèse zu Hildegards

26) Grundlage der These sind die unterschiedliche Art und Weise, mit der Hildegard auf den Weggang von Adelheid (nach Gandersheim, Kanonissen) und Richardis (nach Bassum, Nonnen) reagierte, ihr Brief an Tenxwind in Verbindung mit der Tatsache, daß erst die Urkunde von 1158 die Benediktsregel erwähnt. Vgl. – viel vorsichtiger – HAVERKAMP S. 63 f. Anm. 176. Dabei bleibt freilich die außerordentliche Hochschätzung des hl. Benedikt und seiner Regel außer Betracht, die Hildegard nicht erst in der Explanatio der Regel, sondern schon im Scivias formuliert; vgl. dazu Angela CARLEVARIS, Hildegard von Bingen. Urbild einer Benediktinerin? in: FESTSCHRIFT 1997*, S. 87-108 (ja); CONSTABLE (siehe unten Anm. 47) und FELTEN (in: BERNDT, S. 58 f., 68-79).

27) Zu den Expositiones und zur Exegese des Gleichnisses vom Verlorenen Sohn auch Beverly Mayne KIENZLE im gleichen Band, S. 299-324.

28) Nach Musterung visionärer Lehren seit den Zeiten der alten Kirche mit Akzent auf Wilhelm von Hirsau, Rupert von Deutz und anderen Zeitgenossen (auch Frauen) betont MEWS im Anschluß an die in Guiberts ep. 18 vorgenommene Einpassung Hildegards in die gängigen Normen, daß Hildegard als Frau nicht öffentlich als Prediger oder Lehrer wie Wilhelm oder Bernhard habe wirken können, sondern (nur) mit der Hilfe Volmars durch ihre Visionen und deren Kommentare.

29) Hier ohne Caesarius von Heisterbach und Heinrich von Avranches; vgl. auch den Teil 5 „Rezeption“ bei HAVERKAMP (unten mit Anm. 63-74).